

FAHRRÄDER Sausendes Landschaftskino

Man sieht immer mehr davon, sie wirken sehr schnell und sehr freakig. Wie gut sind Liegeräder tatsächlich?



EVOLUTIONSSCHRITT

Mit dieser Vignette wirbt Henkel für seine Gefährte; unten der „Porsche“ unter den Liegerädern: die Windcheetah (3500 bis 9000 Euro)

Ein bisschen ulkig sehen die Dinger ja aus – aber nur, solange man nicht selbst drauf sitzt. Beziehungsweise drin. Dann ändert sich die Perspektive radikal (ein paar Stunden Wackelei und Schlingerei seien hier großzügig übersprungen). Dann versteht man plötzlich Leute wie den Liegerad-Händler Norbert Henkel aus Bad Endorf (Bayern), der gesagt hat: „Probieren Sie's einfach mal aus, alles

Weitere ergibt sich von selbst.“ In der Tat: ein Evidenzerlebnis.

So bequem sitzt man nicht einmal im Auto, Rücken und Hintern sind entspannt wie im Lehnstuhl. Die Lenkung befindet sich bei den meisten Modellen beidseitig der Hüften und ist so leicht zu bedienen wie die Schaltung im Handgriff und die hydraulischen Bremsen, die das Gerät auch bergab prompt zum Stehen bringen. Das Beste frei-



www.mbf-spezialrad.de



FÜR UND WIDER



- entspannte Haltung
- kein Nacken- und Gesäßschmerz
- enormer Aktionsradius
- hohe Geschwindigkeit auf gerader Strecke und bergab
- Landschaftslicht wie im Kino
- ausgiebig bepackbar

MOBILER SESSEL
Norbert Henkel führt
die Firma mbf und hier
eines seiner Räder vor



- Autofahrer sehen einen nicht gut
- großer Kurvenradius
- Muskulaturumstellung dauert ein paar Monate
- absonderliches Image (allmählich im Schwinden begriffen)

lich ist der Panoramablick; betrübt bemerkt der Rennradfahrer, was ihm sonst alles entgeht. Und wer so gut sieht, dem kann es wahrlich schnurz sein, wie er selbst aussieht ...

Das Tempo ist bereits beim ersten Versuch beachtlich. Wer dauerhaft aufs Liegeradeln umsteigt, darf getrost davon ausgehen, schon nach einem halben Jahr die Muskulatur so umgewöhnt zu haben, dass auf gerader Strecke kaum ein Rennrad mehr mitkommt. Bergauf

sind die bis zu 20 Kilo schweren Geräte dafür etwas langsamer, auf Grund ihres niedrigen Schwerpunkts geraten sie aber selbst im Schnecken tempo an schweren Steigungen nicht ins Wackeln. Dieses Schnecken tempo ist freilich nicht zwangsläufig: Da der Fahrer wie in einer Beinpresse sitzt, kommt anständig Druck auf die Pedale.

Liegerad-Tüftler Henkel, in dessen Werkstatt (www.mbf-spezialrad.de) jede Menge Fahrräder herumstehen, nur

kein einziges normales, erzählt von Kunden, die mit ihrem mobilen Liegestuhl mal eben über die Alpen nach Italien fahren, und der Tester glaubt es sofort. Für einen halbwegs Trainierten sind 300 Kilometer am Tag drin. Weil man so bequem sitzt.

Aber das Image? Früher sei man „gleich der grünalternativen Hausbesetzerszene zugeschlagen“ worden, sagt Henkel, inzwischen habe sich das Ansehen seiner skurrilen Gefährte (Einstiegspreis: um die 1000 Euro) deutlich verbessert. Noch vor zehn Jahren musste „sozial sehr stabil sein“, wer sich mit einem Liegerad in bewohnte Gegenden wagte, bestätigt der Möbeldesigner Nils Moormann aus Aschau. Es sehe eben „ein bisschen rehamäßig“ aus. Der 55-Jährige hat unter anderem Australien, Tasmanien, Kenia, Patagonien, Madagaskar und „Europa sowie so“ liegend durchquert, die Anden und die Alpen eingeschlossen, und er preist „die gigantischen Gepäckmengen“, die seine Vehikel tragen können.

Der Herzchirurg Stefan Hein wiederum pendelt täglich zwischen seinem Haus bei Gießen und seiner Praxis in Bad Nauheim, je 30 Kilometer, meist auf einer Windcheetah, und zwar ganzjährig, denn das Teil hat drei Räder, fällt also auch auf gefrorenem Schneematsch nicht um. Weshalb ein Liegerad? „Ich steh ja den ganzen Tag.“ ■

MICHAEL KLONOVSKY

mbf, badendorf, 08053/2374